

---

# Wissenschaftliche Langbeiträge

---

## „Ich kann mich resignierend zurückziehen oder was tun“ – Die Bedeutung von Selbstorganisationen für Schwarze Identitätsverhandlungen im deutschen Kontext

*Sarah A. Adjei Otuo*

### Zusammenfassung

Die qualitative Studie untersucht die Bedeutung von Selbstorganisationen für Schwarze Identitäts- und Zugehörigkeitsdiskurse in Deutschland. In Folge tradierter rassistisch-kolonialistischer Denk- und Handlungsmuster wird die Zugehörigkeit von nicht-weißen, als ‚fremd‘ assoziierten Personen innerhalb der weißen Mehrheitsgesellschaft oftmals in Frage gestellt oder gar abgesprochen. Die Betroffenen müssen sich stetig zu den Prozessen der Verfremdung und Exklusion verhalten und mit diesen umgehen. Die Kollektivierung marginalisierter Personengruppen kann als eine Antwort auf die Verfremdungs- und Exklusionserfahrungen verstanden werden und gleichzeitig als die Möglichkeit Prozesse der Selbst-Identitätsierung in Gang zu setzen.

Schlüsselwörter: Rassismus und Widerstand, Selbstorganisationen, Kulturelle Identität, Soziale Praxis, Black German Studies

### “With resignation, I can withdraw into myself; or, I can do something” – The meaning of self-organization for black identity negotiations in the German context

### Abstract

The qualitative study examines the meaning of Black persons' self-organization for discourses of belonging and identity in Germany. In consequence of the deep-seated pattern of racist and colonialist thinking and acting, the belongingness of non-white individuals, as well as those associated with 'foreignness,' is questioned or denied by a majority white society. Those affected must adopt a standpoint towards, and obviate, the processes of othering and exclusion in everyday life. Self-organization of marginalized groups can be understood as a response to these experiences. This article demonstrates how self-organized networks help individuals and collectives to develop self-determined positioning strategies through social practices.

Keywords: racism and resistance, self-organizations, cultural identity, social practice, Black German studies

## 1. Einleitung

Die Auseinandersetzung mit strukturellen Rassismen sowie deren Auswirkungen auf die betreffenden Individuen und Gruppen schien in Deutschland lange Zeit nur von marginalem Interesse zu sein. Nicht zuletzt im Zuge der weltweiten *Black Lives Matter*-Bewegungen hält die Thematik vermehrt Einzug in öffentliche Diskurse. Während mehrere Studien die strukturelle Ausprägung von Rassismus in der hiesigen Gesellschaft beleuchten (z.B. Broden/Mecheril 2014; Rommelspacher 2009) und weitere die Verkettung von Rassismus und Kolonialismus in den Blick nehmen (z.B. Arndt/Ofuatey-Alazard 2011; Bechhaus-Gerst/Gieseke 2007), befassen sich nur wenige Forschungsarbeiten mit den Auswirkungen rassistischer Diskriminierung, Exklusion und Verfremdung auf die Betroffenen oder mit den von ihnen entwickelten Umgangsweisen und Bewältigungsstrategien (außer z.B. Goffmann 1967; Ivanova 2017; Madubuko 2011). Fachbeiträge, die sich dezidiert mit Erfahrungen und Lebensrealitäten von Schwarzen Menschen<sup>1</sup> beschäftigen, sind selten (außer z.B. Aikins et al. 2020; Bollwinkel Keele 2020). In den *Black German Studies* wurden Studien veröffentlicht, die sich explizit mit der Veränderung (*Othering*)<sup>2</sup> des Schwarzen Subjekts befassen und die Frage nach Identität und Zugehörigkeit im Kontext einer In- und Outgroup-produzierenden Gesellschaft stellen (z.B. Obute 2019). Die Untersuchungen von Maisha M. Eggers (2016) und Tiffany N. Florvil (2020) nehmen zudem die Geschichte von Anerkennungskämpfen Schwarzer Menschen in Deutschland und deren Bedeutung für Identitäts- und Zugehörigkeitsdiskurse in den Blick. Die primär historischen und literarischen Arbeiten der Autorinnen heben die zentrale Rolle der Schwarzen, vorwiegend queer-feministischen, Aktivistinnen für die in den 1980er Jahren gegründeten ersten bundesweiten Selbstorganisationen Schwarzer Menschen in Deutschland (*ISD e.V. – Initiative Schwarze Menschen in Deutschland* und *ADEFRA e.V. – Schwarze Frauen in Deutschland*) hervor, die den Beginn der Schwarzen Deutschen Bewegung (*Black German Movement*) markiert. Die vorliegende empirische Studie möchte an Erfahrungen und Lebensrealitäten Schwarzer Menschen anknüpfen und diese in ein Verhältnis zu den *kollektiven sozialen Praktiken* der Selbstorganisationen setzen. In Folge tradierter rassistischer und kolonialistischer Denk- und Handlungsmuster wird das Konzept des *Deutsch-seins* eng mit dem Konzept des *Weiß-seins* verbunden, sodass die Zugehörigkeit von nicht-weißen, als fremd assoziierten Personen durch die Mehrheitsgesellschaft oft in Frage gestellt oder gar abgesprochen wird (vertiefend dazu z.B. Gerbing/Torenz 2007; Wright 2010). Die Frage danach, wer deutsch oder nicht-deutsch ist oder danach, wer dazugehört und wer nicht, ist vielmehr ein Gegenstand der Verhandlung als eine unbestrittene, bzw. objektive Tatsache. Auf der Grundlage dieser Annahme wird im Rahmen der Studie der Frage nachgegangen, inwiefern der organisierte Zusammenschluss marginalisierter Personengruppen als eine Antwort auf die Fremd-Identitätsisierungen verstanden werden kann und gleichzeitig als die Möglichkeit, Prozesse der Selbst-Identitätsisierung in Gang zu setzen. In Abgrenzung sowie auch in Ergänzung zu den bereits bestehenden Forschungsarbeiten, wird in diesem Beitrag die Bedeutung von Selbstorganisation für die Prozesse Schwarzer Identitätsverhandlungen aus heutiger Sicht beleuchtet, indem sowohl Perspektiven von Personen aus der Gründungszeit der ersten überregionalen Selbstorganisationen berücksichtigt werden als auch die der jüngeren Generation, welche auf bereits bestehende

1 Mit der politischen Selbstbezeichnung 'Schwarz' sind in dem Kontext der Studie Schwarze Menschen afrikanischer und afrodiasporischer Herkunft gemeint. Um den emanzipatorischen Charakter zu betonen, wird der Begriff großgeschrieben.

2 Das Konzept des *Othering* geht auf Edward Said zurück. Es beschreibt die hierarchisierende Praxis der Verfremdung, des Fremd-gemacht-werdens. Die Konstruktion des 'Anderen' ist laut Said die Voraussetzung für Abgrenzungs- und Ausgrenzungsprozesse. Ich übersetze den Begriff *Othering* hier mit *Veränderung*.